

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 63 (1984)
Heft: 12

Rubrik: Leserecho

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

antwortet die Krise, indem sie sie auf dem Rücken der Arbeitnehmer austrägt. So liest sich der Katalog der Massnahmen, der alleine denen «da unten» die Opfer aufzwingt, als stammte er aus den zwanziger und dreissiger Jahren, als seien die Demokratisierung der Wirtschaft, das Recht auf Arbeit und eine menschliche Existenz nur die trügerische Fassade einer Epoche des Wohlstands gewesen.

In der Krise werden die ewig alten Opfer neu formiert: Die abhängig arbeitenden Frauen und Männer, die Jugendlichen, die Alten, die Randgruppen – all die, die kaum mehr als das zum Leben Notwendige besitzen.

Doch sollte uns auch, wenn wir unfähig bleiben, aus der Geschichte zu lernen, ihre Wiederholung drohen; dies ist es nicht allein, was dieses Buch zeigen will und was heute als Tendenzwende schon zum politischen Programm erhoben worden ist. Es will vielmehr durch die von Betroffenen und kritischen Be-

obachtern geschriebenen Reportagen, Berichte und Erinnerungen zeigen, wie damals und heute die Opfer der Wirtschaftskrise durch politischen Kampf und durch Selbsthilfe versucht haben, den Fortschritt des politischen, persönlichen und materiellen Unglücks aufzuhalten oder zu mindern. Und es zeigt, dass Wirtschaftskrisen, wenn sie ohne gesellschaftlichen Strukturwandel schon nicht zu verhindern sind, nicht immer die gleichen Opfer haben müssen.

Im Anhang findet der Leser Daten und Fakten aus der sozialen Wirtschaftsgeschichte, die dieses Lesebuch mehr noch als ohnehin schon auch zu einem Lernbuch machen.

Friedrich G. Kürbisch (Hg.) «Entlassen ins Nichts». Reportagen über Arbeitslosigkeit 1918 bis heute. Ein Lesebuch. Mit Texten u.a. von Bertolt Brecht, Josef Büscher, Bruno Gluchowski, Max Hoelz, Käthe Leichter, Erika Runge, Toni Sender, Jura Soyfer, Alexander Stenbock-Fermor, Kurt Tucholsky, Günter Wallraff und Max Winter. Dietz-Verlag. 256 Seiten.

Emil Zopfi, Lebensgefährlich verletzt, Eine Nachforschung, Limmat Verlag, Zürich.

Raissa Orlowa-Kopelew, Die Türen öffnen sich langsam, Albrecht Knaus Verlag, Hamburg.

Gunnar Hasselblatt, Leben und Sterben im Oromoland, Radius Verlag, Stuttgart.

Karel Kaplan, Das verhängnisvolle Bündnis, Die Vernichtung der tschechoslowakischen Sozialdemokratie 1944–1954, POL-Verlag, Wuppertal.

Kurt Marti, Geduld und Revolte, die Gedichte am Rand, Radius Verlag, Stuttgart.

Leserecho

Ein Austrittsschreiben

Ob einer nach vier Jahren Mitgliedschaft wegen herber Enttäuschung die SPS verlässt oder ausharrt, wie Toya Maissen meint und Knochenarbeit leistet, ist an sich eher eine psychologische Frage und könnte nur ehrlich abgehandelt werden, wenn man die genauen Umstände kennen würde.

Auch ich habe auf die 32 ähnlich reagiert wie Martin Straumann. In zwei Telefonaten versuchte ich, einen SP-Redaktor und einen wichtigen kantonalen Genossen auf die unbedingte Notwendigkeit hinzuweisen, die alarmierenden «Richtungskämpfe» unabhängig von Abstimmungs-, Wahl- und Parteitagsstrategien zu analysieren. Ich versuche es auch hier. Als ich 1967 an einem bernischen Parteitag auf mir schon

Was «Rote Revue»-Leser interessiert

Bei der Redaktion eingegangene Bücher

Egmont R. Koch, Krebswelt, Krankheit als Industrieprodukt, Fischer Taschenbuch.

Weidenbach / Kerner / Radek, Dioxin – die chemische Zeitbombe, Bestandesaufnahme und Auswege, Kiepenheuer & Witsch.

Degler / Uentzemann, Super-gift Dioxin, Spiegelbuch bei Rowohlt, Hamburg.

Vitus B. Dröscher, Wiedergeburt und Zukunft bedrohter Tiere, Econ Verlag, Düsseldorf.

Sina Walden / Gisela Bulla, Endzeit für Tiere. Ein Aufruf zu ihrer Befreiung, Rowohlt, Hamburg.

Aurelio Peccei / Daisaku Ikeda, Noch ist es nicht zu spät, Moden-S. Seewald-Verlag.

Alfred Huber, Staatskunde Lexikon, Keller Buchverlag, Luzern.

Rudolf Rechsteiner, Das 200-Milliarden-Geschäft, Pensionskassen in der Schweiz, Unionsverlag, Zürich.

damals auffallende grundsätzliche Richtungsunterschiede aufmerksam machte, wurde ich kühl und gekonnt abgekauft von höchster Stelle: Wir seien eine einige Partei, ein Block sozusagen.

Wer 1984 das noch schönfärberrisch behaupten wollte, dürfte nicht mehr allzulange auf Beifall hoffen. Wir haben tatsächlich schwerwiegende Ausrichtungsprobleme.

Dass dem so ist, hat grundsätzlichen Charakter und kann weder mit «7 Schachmattzügen» aus den letzten paar Jahren noch mit irgendwelchen aktuellen Sachproblemen erklärt werden.

Ganz und gar daneben aber liegen wir, wenn Namen und

Funktionen innerhalb des Parteigefüges herhalten müssen, wie das in letzter Zeit immer häufiger der Fall war. So bekommt das Ganze den Anstrich peinlicher Machtrangeleien zwischen Eingesessenen und Aufsteigern. Natürlich, auch das spielt mit, und gar mancher «Taktiker» erschöpft sich längst nur in diesem auch so interessanten Feld.

Ohne aber internationale Fragen verschiedenster Teilgebiete einzubeziehen, ohne qualitative Denk-, Gefühls- und Handlungsverschiebungen mitzubedenken, ohne Betrachtung der «Globalängste» und «Malaise-Zersplitterung» werden wir in nächster Zeit nicht mehr zu einer überzeugenden Einheit fin-

den. Auch dann nicht, wenn wir das Problem auf der Generationen-Ebene angehen. Dass die auch mitspielt, ist selbstverständlich. Aber gerade nicht im gewohnten Sinn. Denn auch hier hat sich durch die Fülle der ungelösten Probleme eine grundsätzliche, qualitative Veränderung des Generationenkonfliktes ergeben.

Nicht nur die SP Schweiz wäre gut beraten, über die Hefte zu gehen und die lächerlichen Streitereien hinter sich zu bringen. Es geht um viel mehr als um Bratschi oder Hubacher. Und ob da Straumann aussteigt oder Grunder nach 25 Jahren das Handtuch doch noch wirft: das ist dann schon völlig unbedeutend.

P. Grunder, Adelboden

Fortsetzung von Seite 1

*Peter Stöckling,
Freier Aargauer:*

Tritt gefunden

«Die Partei hat ihren Tritt wieder gefunden», sagte Helmut Hubacher in St. Gallen. Und tatsächlich: Die gute Stimmung unter den Delegierten zeigte, dass sehr viele diesen Parteitag als politischen Vitaminstoss erlebt haben.

Die SPS wird diese wiedergefundene Kraft schon bald brauchen: Das klare Nein der aktiven Basis zu den Leopard-Milliarden hat die nächste Ausinandersetzung bereits eingeläutet.

Es kann auch in dieser Frage nicht mehr darum gehen, auf Teufel komm raus eine einzige und verbindliche SP-Meinung

zu finden und durchzusetzen: Die Partei ist kein geschlossener Block mehr.

Um so wichtiger wird deshalb die Frage, wie Basis und Fraktion, Mitglieder und Exponenten mit diesen Konflikten umgehen. Auch in dieser Richtung hat es in St. Gallen vielversprechende Ansätze gegeben.

Das ist sehr wichtig, denn «Leo-Diskussionen» wird es künftig immer mehr geben angesichts der finanziellen Dimensionen dieses und kommender Rüstungsvorhaben: Nach dem Panzer dann das Kampfflugzeug, nach dem Kampfflugzeug dieses, jenes und so weiter.

Das heisst: Milliarden, und Abermilliarden für die Rüstung, gleichzeitig immer weniger Geld für die AHV, wenig bis nichts für den Umweltschutz, eine SBB auf kleinster Flamme – auch hier: und so weiter.

So gesehen ist das Leo-Nein nicht nur ein «moralisches» Nein. Es ist auch ein «politisches» Nein, ein Nein zu dieser Rangordnung der Staatsaufgaben, bei der die bürgerliche

Mehrheit der Militärförderung so mir nichts dir nichts 700 Millionen – runde zwei Drittel des Bundesdefizites – verschenken will.

Dieses Nein ist vom Ja, von der Stimmenentaltung oder dem zähneknirschenden Ja der Fraktion dann nicht mehr so gar weit entfernt.

Helmut Hubacher, mit dem Parteivorstand in Sachen Leo auf der Verliererseite, hat einiges von dem angetönt, was rund um den Panzerhandel so alles läuft, fast wäre man versucht zu sagen: Läuft wie geschmiert. Oder auf eine Kurzformel gebracht: Bührle besetzt das EMD. Da ist die Frage, ob und wie lange die SPS noch mitmachen kann, nicht mehr unbedingt eine Frage der grundsätzlichen Stellung zur Landesverteidigung. Denn zu einer Landesverteidigung, die nur auf dem einen brüchigen Bein einer immer fragwürdiger werdenden militärischen «Sicherheit» steht, hat noch nie ein sozialdemokratisches Parteiprogramm ja gesagt!

Peter Stöckling